

ABC-SCHÜTZEN



ADRIAN MOSER

Nicole (11 1/2)
aus Grafenried bearbeitet auf dem Computer Digitalfotos und findet, Deutsch werde immer schwieriger.

Noten verraten ist «blöd»

«Das fünfte Schuljahr war strenger als sonst, denn es zählte bereits für den Oberstufenübertritt. Und weil ich sowieso gute Noten wollte, war es besonders streng. Welche Note ich im letzten Schuljahr erhalten habe, verrate ich nicht. Sie zu erzählen, also, ich weiss auch nicht – das ist blöd. Aber ja, ich bin eine gute Schülerin. Math und Deutsch sind Fächer, die ich nicht so mag. Deutsch ist nicht spannend. Es geht um Verben, Nomen, die vier Fälle – man muss es halt lernen. Eigentlich ist es ja jedes Jahr dasselbe, ausser dass es schwieriger wird und etwas Neues dazukommt. Besonders gefiel mir die Schulreise. Wir machten eine zweitägige Velotour an den Bielersee. Das war sehr gut. Es ist halt etwas anderes als Schule.»

«In der Schule sind in der Regel Mädchen und Mädchen zusammen und die Juele mit den Juele. In der Badi sind wir aber auch gemeinsam. Ansonsten reite ich sehr gern in der Freizeit. Ein eigenes Pferd habe ich nicht, aber immer dasselbe, das ich reiten kann. Mir gefällt es, draussen und nicht alleine zu sein. Zudem spiele ich Volleyball in einem Mädchenteam. Wir gingen an Turniere und Meisterschaften. Gewonnen haben wir nie, aber bei einer Meisterschaft wurden wir fünfte. Von wie vielen Teams, weiss ich nicht mehr.»

«Besonders gefallen haben mir die diesjährigen Ferien. Ich war mit einer Kollegin in einem Beachvolleylager in Italien – ohne Eltern. Wir mussten viel trainieren, konnten aber auch baden gehen, spielen und so. Nachtruhe gab es nicht. Deshalb blieben wir manchmal länger auf. Aber wir wussten ja auch, dass wir am anderen Tag wieder trainieren mussten.»

«Das sechste Schuljahr ist ein spezielles Jahr. Im Februar wird entschieden, ob ich in die Sek komme. Es wird mein letztes Schuljahr in Grafenried sein. Danach gehe ich in Fraubrunnen zur Schule. Dann wird es neue Schülerinnen geben, die Klasse wird neu zusammengewürfelt. Angst habe ich davor nicht, aber er ist schade, dass die bisherige Klasse nicht mehr zusammen sein wird. Für mich ist klar, dass ich in die Sek will. Ob ich später auch ins Gymi gehen möchte, weiss ich zwar noch nicht so genau, aber wahrscheinlich schon.»

«Später möchte ich vielleicht Informatikerin werden. Ich sitze gerne am Compi, liebe es zu gestalten. Ich e-maile, spiele oder arbeite mit Fotos. Ich habe eine Digitalkamera und mache immer wieder eigene Bilder, die ich dann auf den Compi lade, um sie zu bearbeiten oder um ein Fotoalbum zu erstellen.»

Gespräch: Marcello Odermatt

[1] **SERIE ZUM SCHULANFANG**
Seit 2001 trifft der «Bund» zum Schulbeginn jeweils zehn Schulkinder. Auch heuer fragten wir nach, wie es ihnen geht und wie sie die Schule erleben. Alle Texte unter: <http://www.ebund.ch/abc>

Ein Stadion macht Freude

Die Betreiber des Stade de Suisse sind mit den ersten 12 Monaten zufrieden, doch sie wollen noch besser werden

Deutlich mehr Umsatz als budgetiert dank dem FC Thun und der Nationalmannschaft, «fast eine schwarze Null» bei YB: Die Betreiber weisen fürs erste Geschäftsjahr bessere Zahlen aus als erwartet.

RUEDI KUNZ

Der Start vor einem Jahr verlief wenig verheissungsvoll. Das dreitägige Eröffnungsfest war wegen der hohen Eintrittspreise und einer höchst umstrittenen Show für nicht wenige Besucher ein grosses Ärgernis. Hochrote Köpfe gab es auch beim ersten Champions-League-Qualifikationsspiel des FC Thun gegen Dynamo Kiew zwei Tage später. Grund: Probleme mit dem neuen Ticketingsystem, was vor den Kassenhäuschen zu langen Warteschlangen führte.

Die beiden Pannen wurden gestern von den Stadionverantwortlichen kurz angesprochen, als sie vor den Medien das erste Betriebsjahr Revue passieren liessen. Sonst aber waren es vorwiegend positive Punkte, die sie hervorstrichen. 11 von 13 Zielen seien erreicht worden, sagte Benno Oertig, Verwaltungsratspräsident der Stade de Suisse Wankdorf Nationalstadion AG (SdS AG), die auch bei YB das Sagen hat. Was die sportlichen Belange betrifft, so ist Oertig einzig mit dem Besucheraufmarsch nicht ganz zufrieden. Statt der budgetierten 15 000 bis 17 000 kamen im Durchschnitt 14 527 Zuschauer zu den YB-Heimspielen. Zum Vergleich: Thun lockte bei seinen Champions League-Auftritten im Schnitt 26 051 Zuschauer in das Stade de Suisse. «Der FC Thun war wirtschaftlich ein gutes Zubrot», sagte Stade-de-Suisse-Betriebsleiter Stefan Niedermaier.

4,2 Millionen Umsatz wurden allein an Spielen des FC Thun und den beiden WM-Qualifikations-



Thun füllte in der Champions League mehrmals das neue Wankdorf und damit die Kassen der Stadionbetreiber.

MANU FRIEDERICH

spielen der Schweiz generiert. Ansonsten waren es in den ersten 12 Monaten 30,8 Millionen. Zu diesem Betrag trugen die Aktivitäten von YB 44 Prozent oder rund 13,5 Millionen Franken bei. Niedermaier: «YB ist unser wichtigstes Bewegungselement.» Weitere grosse Posten sind die Vermarktung und das Sponsoring, die 10 Millionen Franken einbrachten.

Damit YB vorne mitspielen kann, nahmen die Stadionbetreiber beträchtlich Geld in die Hand. Das Geld für neue Spieler kommt aber nicht von der SdS AG, sondern von der Mibet AG, die alle Transfers für den Verein tätigt. Wie viel diese in der letzten Saison aus-

gegeben hat, wurde gestern nicht bekannt gegeben. Schon bald wird die Mibet AG ihr Betätigungsfeld ausdehnen. VR-Präsident Oertig liess am Rande der gestrigen Pressekonzferenz durchblicken, dass die Finanzierungsgesellschaft in beträchtlichem Umfang in das geplante YB-Trainingszentrum in Rubigen investieren will. Das Zentrum dürfte zwischen sechs und acht Millionen kosten.

Drei bis fünf Millionen Gewinn

Im ersten Betriebsjahr schreibt die SdS AG laut Niedermaier «knapp schwarze Zahlen». Im kommenden Jahr will die SdS drei bis fünf Millionen Franken Gewinn

schreiben. Im Bereich Events wird angestrebt, drei bis fünf Grosskonzerte durchzuführen. «Wenn möglich nicht ausschliesslich aus dem Bereich Rock und Pop», sagte Niedermaier. Die Auslastung des Businessbereichs soll von heute 66 auf 80 Prozent gesteigert werden. Schliesslich will Niedermaier den Presidents Club ins Leben rufen, «ein exklusiver Klub mit nur elf Mitgliedern», der hier und da für YB in die Schatulle greifen soll.

[1] **DAS NEUE WUNDER VON BERN**
Buch zur Entstehungsgeschichte des Stade de Suisse, herausgegeben von Bernhard Giger; erhältlich im Benteli-Verlag (www.benteliverlag.ch).

ZAHLEN ZUM WANKDORF

522 407 Zuschauer besuchten im ersten Jahr ein Fussballspiel im Stade de Suisse. 246 951 Eintritte gingen auf das Konto von YB, 182 357 Besucher waren bei den Spielen von Thun zugegen. Je über 30 000 kamen zu den zwei Spielen der Schweiz. Einige Verkaufszahlen zum **Stadioncatering**: 81 125 YB-Würste, 38 000 Pizzas, 44 322 Hamburger, 217 614 Liter Bier. Im **Business Center** wurden 1300 Veranstaltungen abgehalten. An diesen wurden 40 000 Gäste gezählt. An den **Stadionführungen** nahmen seit der Eröffnung 37 150 Personen teil. (ruk)

Baustart nach vierzig Jahren

Genossenschaft Fambau beginnt mit Bau der ersten Wohnungen im neuen Berner Stadtquartier Brünnen

Der Startschuss ist erfolgt: Gestern hat die Fambau den Grundstein gelegt für das erste Wohnbauprojekt in Brünnen. Den 53 Wohnungen der Genossenschaft sollen in den nächsten rund 12 Jahren gegen 950 weitere folgen.

IVO GEHRIGER

Die Geschichte steht stellvertretend für die gesamte Planung in Brünnen: 1966 erwarb die Berner Wohnbaugenossenschaft Fambau Land im Brünnergut. Dies in der Hoffnung, innert zweier Jahre mit dem Bau von Wohnungen beginnen zu können. Doch es sollte viel länger dauern: In Berns Westen wurde in den letzten Jahrzehnten viel geplant und fast ebenso viel wieder verworfen. Auch die Fambau konnte noch vor zehn Jahren eine gültige Baubewilligung aus wirtschaftlichen Gründen nicht wahrnehmen.

Dichter Takt auf Grossbaustelle

Mit dem Zugpferd Westside, dem Einkaufs- und Freizeitzentrum des Stararchitekten Daniel Libeskind, hat sich die Situation von Grund auf verändert. Auf der Grossbaustelle Brünnen folgt derzeit Schlag auf Schlag: Die 500 Meter lange Überdeckung der Autobahn ist im Rohbau fertig gestellt, nach dem Baustart im April ragen

bereits erste Gebäudetrakte von Westside in die Höhe, die Arbeit an der Infrastruktur wurde an die Hand genommen, die Gestaltung des Grünraums festgelegt und nun – 40 Jahre nach ihrem Landkauf – hat die Fambau mit dem Wohnungsbau begonnen.

Es sei für die Fambau eine Ehre, als erste der in Brünnen involvierten Firmen ein Wohnbauprojekt umsetzen zu können, sagte ein sichtlich stolzer Präsident Beat König gestern anlässlich des Spatenstichs zu «Come West». 53 Wohnungen sieht der Komplex der Berner Architekten Regina und Alain Gonthier vor. Insgesamt rund 1000 Wohnungen sollen in Brünnen innert der nächsten gut zwölf Jahre entstehen (vgl. Kasten).

So viele Einwohner wie Rubigen

2600 Menschen könnten bis dann in Brünnen heimisch werden. Das entspreche der Einwohnerzahl von Rubigen, eine der bevölkerungsreicheren Gemeinden im Kanton, betonte Stadtpräsident Alexander Tschäppät (sp) gestern in seiner Rede. Doch im Gegensatz zur Aaretaler Gemeinde werde in Brünnen kein einziges Einfamilienhaus erstellt, die Wege zum Einkaufen seien kürzer, das Angebot an Kinderbetreuung sei grösser, die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr besser, das Wohnen entsprechend nachhaltiger, warb Tschäppät für die neue Siedlung Brünnen, das

Flaggschiff Berner Wohnbautätigkeit. Oft hatten Stadtberner Behörden in den letzten Jahren nicht Gelegenheit, in Sachen Wohnungsbau derart aus dem Vollen schöpfen zu können wie Tschäppät gestern. «Die Stadt Bern verfügt noch immer über zu wenige Wohnungen», stellte denn auch der Stadtpräsident fest. Die Leerwohnungsziffer sei im Juni bei 0,5 Prozent gelegen – «noch tiefer als im letzten Jahr».

WOHNUNGSBAU BRÜNNEN

Bis 2018 wird Brünnen etappenweise mit rund tausend Wohnungen überbaut. Für 7 der insgesamt 21 Wohnbaufelder existieren heute konkrete Bauprojekte: «Come West» (Gonthier Architekten): 53 Wohnungen auf den Baufeldern 8 und 9. Baubeginn soeben erfolgt (siehe Haupttext). «Go West 2» (Büro B Architekten und Planer AG): 75 Wohnungen auf Baufeld 6. Baubeginn Herbst 2006. «Rock on»: (Architektengemeinschaft Bachelard + Wagner): 45 Wohnungen auf Baufeld 2. Baubeginn frühestens Mitte 2007. «TGV» (Architekten Sued 5): 35 Wohnungen sowie Dienstleistungsräumlichkeiten auf den Baufeldern 16, 17 und 18. Baubeginn: Ende 2007. (ige)

[2] www.brueennen.ch

Umstrittener Strassenausbau

STADT BERN Gegen den Ausbau der Bottigenstrasse zwischen Bümpliz und Oberbottigen sind fünfzehn Einsprachen eingegangen. Wie Adrian Guggisberg vom städtischen Tiefbauamt auf Anfrage sagte, handelt es sich dabei um Einsprachen von Privatpersonen; von Verbänden und Parteien seien keine Einwände gegen das Projekt laut geworden.

Genauere Angaben mochte Guggisberg nicht machen, doch ist schon länger bekannt, dass das Vorgehen der Stadt insbesondere bei den Landwirten in Bern West auf Widerstand stösst: Im Unterschied zur Umfahrung Niederbottigen ist die Stadt beim Projekt Bottigenstrasse nicht bereit, das für den Ausbau nötige Land im Realersatzverfahren zu erwerben; sie will ihre Landreserven im Westen von Bern vorerst nicht weiter reduzieren. Statt dessen sollen den Landwirten die rund 5000 Quadratmeter abgekauft werden. Wie in bürgerlichen Kreisen zu vernehmen ist, wurde ein Preis von 7 Franken pro Quadratmeter geboten, was «viel zu tief sei», wie es heisst. Guggisberg und Vertreter der städtischen Liegenschaftsverwaltung werden in den kommenden Wochen mit den betroffenen Landwirten Verhandlungen aufnehmen.

Entlang der Bottigenstrasse sollen mit einem durchgehenden Velostreifen sowie einem Fussweg eine sichere Verbindung für die Schüler geschaffen werden, die von Bottigen aus nach Bümpliz in den Schulunterricht gehen. (sbü)